

# Eitelkeit und Hingabe

## Laurien – einmal anders befragt



Mag sie die Kandidatin der Tränendrüsen und der Frauen gewesen sein, wie ein Berliner Stadtmagazin spottete – vielen Geschlechtsgenossinnen fielen Steine von den Herzen, als die wackeren CDU-Männer gegen die schier überwältigende Popularitätswoge Mut zum Widerstand zeigten: Sie kürtten Hanna-Renate Laurien, 55, Schulsenatorin im CDU-Senat seit 1981, nicht zur Regierenden, sondern lieber einen deutschen Durchschnittsmann.

Gerade die Frauen, denen das Wort Emanzipation angenehm in den Ohren klingt, hatten befürchtet, den „Thatcher-Effekt“ – jene „pervertierte Emanzipation“ – vor die eigenen Nasen gehalten zu kriegen. Und ließen sich durch Hanna-Renates Versicherung, sie wolle keine Maggie für Berlin werden, beileibe nicht aus der Un-Ruhe bringen. Die sei einfach „zu gut“, raunten sich Linke und Feministinnen gegenseitig zu, und sogar innerhalb der CDU (als ob das nicht schon schlimm genug wäre) noch rechts – wohin unser Auge schon garnicht mehr reicht. Gut und rechts ergibt gefährlich und dann auch noch Frau – das ist schon fast peinlich!

Wenn sie sich nun wenigstens als Frau verleugnen würde. Da wäre uns wohler, das kennen wir, ha, ist ja klar, daß man bei so ner Karriere jegliche Sensibilität für das eigene und anderer Frausein verlieren muß, worüber uns natürlich weder Schmuck noch Schminke täuschen können... COURAGE ist schon früher mal für „Hofberichterstattung getadelt worden. Das bezog sich wenigstens noch auf die Würdigung weiblicher Prominenz aus dem links-liberalen Establishment. Nun machte die COURAGE das Maß voll und näherte sich „Hanna-Granate“, die von der Springer Presse, wie es hieß, in West-Berlin „stationiert“ werden sollte, sozusagen von Frau zu Frau. Und nicht etwa, um sie zu entlarven, sondern um selber was zu begreifen. Über weiblichen Konservatismus zum Beispiel. Und Frauen-Bewußtsein. Falsches versteht sich. Wir befragten die begeisterte - mit 23 konvertierte - Katholikin Laurien zu „Frauenthemmen“ wie Hausarbeit „Wahlfreiheit“, Partnerschaft Sexualität, Frauenfreundschaft, Frauenpolitik, – und breiten den selbstbewußten Redefluß um ein vielfaches gebändigt auf diese Seiten. Ohne Kommentar!

*Unmittelbar vor der (CDU-internen) Wahl zur Weizsäcker-Nachfolge haben Sie in einem TAZ-Interview gesagt: „Gute Männer sind immer für Frauen.“ Sagen Sie das nach der Wahl, bei der Sie ja unterlegen waren, immer noch?*

Jja, das sage ich auch jetzt, denn ich würde dieses Ergebnis nicht als Votum gegen eine Frau umfunktionieren. Das wird beim einen oder anderen mit-schwingen, aber der Punkt Frau hatte in diesem Falle sogar Vorzüge, weil viele sagten, ne Frau wird nicht so unmittelbar mit Richard von Weizsäcker verglichen. Deshalb bleibe ich kühn und gottesfürchtig bei der Behauptung, daß gute Männer durchaus nicht gegen Frauen sind.

*Da haben Sie sich ja geschickt aus der Affaire gezogen.*

Ja (lacht)...

ich finde immer, daß wir in der Position der Frauen nicht weiter kommen, wenn wir das zu kämpferisch betreiben, denn wenn sich Männer insgeheim vor uns fürchten, dann werden sie tausend Sachgründe finden, um die Dinge zu erledigen. Bei einem CDU-Frauenforum habe ich mal Helge Pross zitiert, die zwar in der Gegen-SPD-Wahlmannschaft war, aber deshalb wird ja nicht falsch, was sie geschrieben hat. „Die Emanzipation der Männer ist ausgefallen, deshalb hat die Frau die Doppelrolle“. Ein kluger Mann ist doch dafür, daß die Frau gebildet und selbständig ist, denn sonst leidet er ja.

*Was verstehen Sie denn unter Emanzipation der Männer?*

Daß die Männer auch der gewandelten Zuordnung von Beruf und Familie im Leben der Frau in ihrem Leben Konsequenzen geben.

*Das heißt Hausarbeit für Männer?!*

Ja, zum Beispiel... Da ich immer gerne spotte, hab ich dann auf diesem Frauenforum gesagt: „Wissen Sie, das ist doch sonst so: er ist die Eiche, da stimmen wir wohl alle zu, und sie rankt sich als der Efeu um ihn, das finden Sie doch bestimmt herrlich und dann schreit er eines Tages: Hilfe ich erstickte! Dann haben Sie den Salat.“

*Dennoch eilt Ihnen der Ruf voraus, daß berufstätige Mütter bei Ihnen nicht gut wegkommen?*

Das ist schlicht gelogen... Der Ruf kommt daher, weil ich immer wieder sage, daß das Kleinstkind – laut Statistik

0 - 3 Jahre – eine wirkliche Zuwendung braucht. Wenn ich nun als Verkäuferin an der Ladenkasse sitze und acht Stunden tätig bin und mein Mann auch, dann ist in der Tat die Zuwendungsmöglichkeit beschränkt, und da plädiere ich sehr dafür – bisher mit mäßigem Erfolg –, daß für diese Menschen eine Finanzhilfe nötig wäre, die einem von beiden diese Zuwendung ermöglicht oder auch ein Umsteigen auf eine halbe Tätigkeit.

#### **An welche Beträge denken Sie?**

Bei unserer ersten Umfrage kam fünfo- oder sechshundert Mark raus. Und dann kam die Kürzung des Mutterschaftsgeldes, wobei ich auf dem Begriff Familien- bzw. Erziehungsgeld bestehe, weil ich es eben auch dem Vater zugänglich machen möchte. Der Bundesfinanzminister ist natürlich in einer verzweifelten Situation. Er muß die Nettoverschuldung runterkriegen und er kann keinen Bereich auslassen.

#### **Auch nicht die Familie, den Liebling der CDU?**

Wir haben intensiv um diesen Punkt gerungen und dann stellte sich am Schluß die Gretchenfrage: Was ist für die Betroffenen eher verkraftbar, die Kürzung des Zeitraumes oder des Betrages. Fink (Berliner Family-Senator) und ich und auch Blüm waren der Meinung, daß es auf jeden Fall strategisch – ich sage nicht taktisch – richtiger ist, den Zeitraum zu halten. Weil, die einmal gekürzte Frist, die kriegen Sie nicht mehr weg, das lehrt die politische Erfahrung, während Sie Beträge eher variabel halten können.

**Nun ist ja das Mutterschaftsgeld keine Erfindung Ihrer Partei und von der CDU-Regierung ist es sogar gekürzt worden. Wie steht es denn mit der von Ihnen propagierten Aufwertung der Frauenarbeit im Hause – soll das weiter nur mit schönen Worten geschehen wie eh und je und nun wieder mit dem „Blüm-Papier“, oder auch mal mit materiellen Mitteln? Sonst bleibt doch die von Ihnen selbst beklagte Geringschätzung der Hausfrauen bestehen!**

Das ist völlig richtig. Die Schlacht um das Mutterschaftsgeld haben wir verbunden mit der Forderung, daß wir mit diesen Kürzungen nur mitziehen, wenn auch für die nichtberufstätige Mutter das Mutterschaftsgeld kommt. Und da ist nun die Zusage ab 1. 1. 1987 – mit Ergänzungsbeschluß, wenn die Finanzen sich bessern, ist der Bundesfinanzminister bereit, über einen früheren Termin mit sich reden zu lassen. Ich habe mal gesagt, – in der SPD würde das garnicht als so boshaft empfunden werden – dein

Tarifvertrag Josef, dein Herz Maria. Das ist so die Verteilung. Norbert Blüm und die Sozialausschüsse hatten im vorigen Jahr formuliert: „Mütterarbeit ist mehr als Erwerbsarbeit“. Da haben Blüm und ich uns wie die Waschweiber gezankt. Dann hat er – hochhonorig – mich eingeladen nach Mannheim zu seinem Bundestag der Sozialausschüsse, und ich bin in die Bütt gegangen. Er hatte seine Frau als Beobachterin geschickt, ich hätte mich totlachen können, aber mein Antrag ist durchgekommen: „Erziehungsarbeit ist mehr als Erwerbsarbeit“. Und das in diesem Männerhaufen!

**Wenn Sie von Frauen sprechen, reden Sie immer auch über „Wahlfreiheit“. Was verstehen Sie eigentlich darunter und wie haben Sie diese Freiheit für sich selber verwirklicht?**

Das ist ein ganz fröhliches Thema. Ich finde es schlecht, wenn eine Mutter nur deshalb berufstätig ist, weil die finanzielle Situation sie dazu zwingt. Aber ich wehre mich immer gegen klischeehafte Zuordnungen: die Frau, die ganz zu Hause ist, sei die prima Mutter und die erwerbstätige nicht. Ich kenne eben die Mutter, die nur zu Hause und die überbesitzende Mutter ist..., wo Kind und sie draufgehen, und ich kenne die Erwerbstätige, die wirklich sich tothetzt und zwischen zwei Feuern verbrennt. Aber auch die, die zu Hause erfüllt, erziehungs- und lebensstark ist und ich kenne die, die Beruf und Familie verbindet und ganz fantastisch ihre Kinder damit in frühe Verantwortung führt.

**Warum sagen Sie Wahlfreiheit und nicht Selbstbestimmung?**

Selbstbestimmung ist für mich ein fragwürdiges Wort. Man kann es richtig verstehen, man kann es aber auch egoistisch verstehen. Ich halte es für nötig, immer auch das Du oder auch das Wir zu sehen. Deshalb eben Wahlfreiheit. Dafür braucht man zwei Voraussetzungen. Erstens finanzielle wie besprochen und zweitens Prestige (*Ansehen*). Die Fraktion ist bald gestorben, als ich einmal erklärte: „Die Mutter muß Euch erst nachweisen, daß sie auch einen IQ hat und wir unverheirateten Frauen mit Beruf müssen Euch immer beweisen, daß wir auch ziehen in sexueller Hinsicht. Eben- sowenig darf man der Alleinstehenden übrigens den Partnerschaftsbezug abstreiten. Da ich selbst nicht an zwei Enden brennen könnte, habe ich mich sehr eindeutig entschieden, den Weg des Politikerberufs zu gehen. Weil ich an einer bestimmten Stelle meines Lebens eine

solche Erfüllung durch die Aufgabe sah und nicht den Bezirksmeister heiraten wollte. (Der „Weltmeister“ war ihr „nicht begegnet“.)

**Warum denn immer noch dieses Entweder – Oder?**

(Laurien bringt Beispiele zur Schwierigkeit der Vereinbarung von Familienaufgaben und Schulleiter-Funktionen.) Ich stelle Schulleiterinnen inzwischen nahezu unter Denkmalschutz! Worüber ich mich wahnsinnig freue: daß dieses Haus (ihre eigene Senatsverwaltung) einen Prozeß verloren hat. Eine Frau hatte 'ne Konrektorstelle haben wollen, das Haus war dagegen, weil sie Teilzeitbeamtin war, gottlob haben wir verloren.

Eine Antwort ist also Teilzeit mit Beförderungsmöglichkeit; die zweite: von diesem jugendlichen Ideal wegkommen. Wenn eine 47 ist und käme für eine Leitung in Frage und bringt Familienerfahrung mit, ist ja auch nicht ganz schlecht.

**Sie kommen immer wieder zurück auf die Partnerschaft, sie ist der Dreh- und Angelpunkt Ihres Modells von Wahlfreiheit – auch den Begriff Selbstbestimmung haben Sie deshalb abgelehnt. Idealisieren Sie da nicht ein bißchen?**

Wenn Sie in diesen Dingen nicht eine hoffnungsstarke Vorstellung haben, dann können Sie im Grunde garnicht erziehen und auch nicht Politik machen. Der vernachlässigte Bereich ist für mich übrigens die Erziehung der Jungen. Ich will einmal den Spieß umdrehen und ansprechen, welche Geschlechtsfixierungen über *J u n g e n* in den Büchern stehen, die ich mir aus den Berliner Schulbüchereien habe kommen lassen. Ich habe in Rheinland-Pfalz als eine meiner ersten Taten eingeführt, daß in der Arbeitslehre der praktische Bereich, der textiles Gestalten, Hauswirtschaft und Technik umfaßte, aus der geschlechtsspezifischen Sonderung herausgenommen wird. Da kamen süße Briefe an den Kultusminister: „Lieber Herr Vogel, Sie sind doch auch ein Mann, Ihre Staatssekretärin hat angeordnet, daß ich jetzt häkeln muß, daß ich jetzt kochen muß, können Sie ihr das nicht wieder untersagen.“ Da stand natürlich jemand anders dahinter, das schreiben Kinder nicht aus eigener Idee.

**Was ist nun, wenn die Partnerschaft nicht hinhaut?**

(Laurien verweist auf Kinderkrippe, Kinderhort und Tagespflege. Und wenn die Beziehung „ganz kaputt geht, es zur Alleinerziehenden kommt – das haben Sie doch auch gemeint?“ – auf das 1980



## «... wir sind mit dem Land verheiratet.»

„von den politischen Gegnern verabschiedete Unterhaltsvorschußgesetz“, das sie „ganz wichtig“ findet.)

Außerdem setze ich mich immer wieder dafür ein, daß bei der Vergabe von Wohnungen, Sozialwohnungen usw. für diese Menschen ein Bonus gegeben wird. Dieselben Leute, die ihr grünes Plakat gegen die Abtreibung tragen, dürften dies eigentlich nur dann, wenn sie als Hausbesitzer bereit sind, vorrangig die alleinstehende Frau mit Kind aufzunehmen, wenn sie als Arbeitgeber bei gleicher Qualifikation den Alleinerziehenden Vorrang bei der Einstellung geben.

*Ich sehe bei Ihnen einen Widerspruch, weil Sie einerseits von Partnerschaft ausgehen als dem Normalfall und auf der anderen Seite dafür plädieren, daß die Vorurteile gegen Alleinerziehende abgebaut werden.*

Es ist aber keine Inkonsequenz, weil zum Menschen auch immer das Mißglücken gehört oder der Bruch oder das gespannte Verhältnis, deshalb strebe ich doch trotzdem die Form an, die gelingt.

**Alleinleben oder -erziehen kann aber gewollt sein!**

Ja, das wird schwierig.

*Ich nehme Sie selbst jetzt mal als Typ Frau, die für sich entscheidet, genau dieses Gelingen nicht anzustreben, sondern ein anderes Gelingen.*

Ja, ein auch partnerschaftliches, aber in anderen Formen.

**Vielleicht ohne Form!**

Oh nein – ich sage mit dem Bernd Vogel, wir sind mit dem Land verheiratet. Ich könnte dem Papst nicht Partnerschaft abstreiten, nur weil er nicht heiratet. Das fände ich ein verengtes Partnerschaftsmodell, wenn sich das nur auf

die Zweierbeziehung bezöge.

Aber ich komme mal auf die Frau, die sagt, ich will ein Kind aber keinen Mann. Die gibt es. Ich meine nicht die, die eine Enttäuschung hinterher so uminterpretiert –, sondern die das wirklich so will. Ich respektiere diese Entscheidung, ich halte sie allerdings nicht für erstrebenswert. Denn sie versagt ja dem Kind die Vatererfahrung. Gut, sie sagt, ein Mann stört im Haushalt. Noch mehr respektiere ich die Entscheidung der Frau für eine Scheidung, weil die Lebensbedingungen ihrer Kinder oder ihre eigenen durch diesen Mann verkümmern. Ich habe auch in meiner Kirche immer wieder deutlich gesagt, daß das Klischee über den Stand unbarmherzig ist und hier gibt es eine Spannung, die kann man nicht ganz auflösen: Ja – zum Grundsatz (lebenslange Ehe), aber er darf niemals die menschliche Freiheit des Einzelfalls totmachen. Wenn es andererseits nicht bestimmte Vorstellungen gibt, dann nimmt sicher das Scheitern zu. Als meine Eltern goldene Hochzeit hatten, hat meine kecke Mutter, Jahrgang 99 und studiert, meinen Vater angelächelt, frech, wie sie immer noch ist, und gesagt: „na Helmutchen, wenn es die heutigen Ehegesetze schon zu unserer Zeit gegeben hätte, bist du sicher, daß wir goldene Hochzeit gefeiert hätten?“

*Sie haben sich nach meinen Beobachtungen in der Öffentlichkeit stets als Frau dargestellt. Auch bei diesem Kandidaten-Disput im Fernsehen, wo Sie sich beschwert haben, daß Sie als Frau zu wenig Sendezeit...*

Ja, da hat mir am Schluß der Kragen gekocht und ich muß Ihnen gestehen; da war die Uhr vor mir und als mein Wettstreiter vier Minuten geredet hat, hab ich gedacht, na, ich bin ja mal gespannt, wenn ich jetzt zwei Minuten antworten werden, ob die mir ins Wort fallen und genau das passierte. Wie nennt man das? Prophetischen Sinn – erfahrungsgesättigt.

*Daraus habe ich den kühnen Schluß gezogen, daß Sie Unterschiede machen zwischen Ihrer Politik als Frau z. B. im Vergleich zu Ihren männlichen Kollegen. Ich unterstelle einfach mal – positiv – daß Sie z. B. auch das, was Sie in Ihrem Ressort zu tun haben, nicht als „geschlechtsneutral“ sehen*

Jaa, (gedehnt), also ja und nein, ich muß ein bißchen differenzieren. Einmal, alles was an Sachfragen da ist – also ob jetzt das 17. Schuländerungsgesetz diese oder jene Sache haben muß – hat nichts mit dem Geschlecht zu tun. Aber ich fin-

de auch, daß ein Mann oder eine Frau ihre Ämter unterschiedlich ausfüllen, daß Frauen z. B. stärker als Männer imstande sind, Theorie und Praxis zu verbinden, also fähig, als Juristinnen einen Gesetzesentwurf zu machen oder einen philosophischen Beitrag zu liefern und gleichzeitig kochen zu können, um es mal auf diese Formel zu bringen. Ich meine auch einen durchaus vorhandenen Personenbezug, ich bestreite keinem Mann, daß er das nicht auch hat, aber ich würde es als etwas für mich typisches ansehen: z. B. Konflikte aufnehmen und ins Gespräch führen – auch hier im Hause. Und daß ich mich wehre, wenn es auf die Geschlechtsklischees kommt, das würde ich auch als typisch weiblich ansehen.

Außerdem habe ich gelernt, daß man in dieser Fernsehgesellschaft sein Sachargument stärken oder schwächen kann, je nach dem wie man sich benimmt oder – wie man sich zurechtgemacht hat. *(Bei Frauen sind die Ohrringe beim Fernsehauftritt wichtiger als das was sie sagt, hatte sie von ihrem Ministerpräsidenten gelernt.)* Ein Mann, ob der den Scheitel links oder rechts hat, merkt ja gar keiner. Und der hat ja auch nicht viel, womit der auffallen kann.

Dazu sage ich auch ja, denn ich finde es ganz schlimm, wenn wir verleugnen, daß wir unsere Eitelkeit auch damit abfüttern können, das ist vielleicht sogar politisch entdramatisierend. Wenn der Bernd Vogel mich anuckte und sagte: „Also Laurienchen, heute haben sie aber wirklich ein reizendes Kleid an“, dann war doch das Eitelkeitspotential für diesen Tag erfüllt. Der Mann muß das in der Politik absättigen *(Gelächter)*.

*Wir haben noch nicht von den Frauen – ohne Kinder – gesprochen, die auch nicht in einer Partnerschaft mit einem Mann, sondern entweder allein oder mit einer anderen Frau zusammenleben. Das ist ja auch kein neues Phänomen...*

Überhaupt nicht neu, die Lehrerin war früher unverheiratet...

Diese andere Form der Partnerschaft nehme ich auch gleich nochmal auf, die Sie angesprochen haben, will ich nicht wegwubeln...

Das Schlüsselwort für mich ist: Verfügbarkeit. Verfügbar für eine Aufgabe, für einen einzelnen Partner, ist ja auch 'ne Aufgabe. Die Ganz-Hingabe daran – altmodisches Wort –. Bei einer Mutter Theresa, da fragt ja niemand, warum die nicht geheiratet hat. Und das muß man immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß wir auch Freiheit einschränken, wenn wir

Wir-Beziehung nur bei einer Eheschließung akzeptieren und damit übrigens manch ein Mädchen früher auch verleitet haben, unterm Preis zu heiraten. Ich mein' das nicht geldlich, wirklich nicht... Das klingt hochmütig, aber ich kenne zu viele Frauen, die diesen Kompromiß geschlossen haben, um verheiratet zu sein. Und die dann von einem Ungenügen erfüllt sind und sich oft brutal an dem Mann rächen, dafür, daß er dümmmer ist als sie, wofür er doch nichts kann.

Früher war es ja sehr üblich, daß so zwei Studienrätinnen oder Lehrerinnen zusammen wohnten. Da hat kein Mensch sofort den Verdacht „lesbisch“ geäußert. Das finde ich unerträglich, wenn sofort eine solche diffamierende Wertung dazu kommt. Nun gibt's aber auch das andere. Ich selbst habe gewisse Vorbehalte gegen die lesbische und homosexuelle Freundschaft, das ist für mich nicht die Normal-Form, das sage ich als Lehrerin, dann täten die Kinder nämlich aussterben, sodaß ich keine Schulen mehr bestücken kann *(Gelächter)*.

Ich finde allerdings die lesbische Freundschaft, wenn sie auch sexuell ist, beklagenswert wie auch die sexuelle Männer-Freundschaft. Wenn es sich in einem geistigen Freundschaftsbereich bewegt, ist es selbstverständlich. Es gibt ja gottlob auch Männer-Freundschaften und Frauen-Freundschaften in tiefer und guter Bindung! Die möchte ich nachdrücklich bejahen, wie ich überhaupt finde, uns fehlt die Entwicklung der Kultur der Freundschaft. Insgesamt. Die Familie ist für sich. Die alternative Lebensform bringt eine gewisse Öffnung aus solchem Getto und kennt in der Wohngemeinschaft auch eine Freundschaftskultur, die ich sehr positiv sehe und die auch dieses Alters-Getto zersprengt: Jugendheim und Seniorenring.

Das möchte ich als die gelungene Form auch dort einmal nennen. Ich kann ja nicht bei der Ehe nur immer von der gelungenen Form ausgehen und dort nur immer von der mißlingenden. Da gibt's Gruppenschwänge, wie es eben auch Ehe-Schwierigkeiten gibt.

*Warum grenzen Sie Freundschaft und Sexualität so streng gegeneinander ab?*

Weil für mich die sexuelle Verbindung von Mann und Frau zwar nicht nur dem Herbeiführen von Nachkommen dient, aber doch ihre Sinn-Erfüllung nicht findet, wenn die Möglichkeit zu Nachwuchs vollkommen ausgeschlossen ist. Ist das in dieser Differenzierung deutlich?

*Das betrifft eine bestimmte Form von Sexualität.*

Nicht wahr? Ich meine mit Sexualität nicht Zärtlichkeit. – ich habe auch mal meinem Schüler über'n Kopf gestreichelt und so, das ist ja nicht gleich Kindesmißbrauch. Aber, ich hatte damit schon den Geschlechtsakt gemeint, und wenn immer grundsätzlich bei diesem Akt die Möglichkeit von Nachwuchs ausgeschlossen würde, wie das bei bi-sexuell ist, da hat der Akt für mich seinen Sinn, Spitze, verloren. Und deshalb diese Unterscheidung.

*Was halten Sie vom Feminismus?*

Ich habe am Anfang gesagt, das ist ein Aufschrei als Konsequenz von verweigerter Gleichberechtigung... Allerdings habe ich dieses Abschaffen der Männer etwas schmerzlich empfunden. Die Frauenbewegung verändert sich ja, sie bringt jetzt wieder spezifisch weibliche Inhalte zur Sprache. Übrigens auch in der feministischen Theologie. Am Anfang hat man doch die Geschlechtsmuster so bestritten und ich muß deshalb schmunzeln, weil ich vor vielen Jahren bei einer Diskussion mit Alice Schwarzer gesagt hab': Ich wüßte, daß in Amerika die besten Schulen geschlechtsspezifisch sind. Und ich hab' in Mainz 'ne Untersuchung gestartet über das Wahlpflicht-Verhalten in den gymnasialen Oberstufen. Sie wären bald umgefallen: In den Mädchen-Schulen haben die Mädchen genauso oft Mathematik gewählt wie man das von Männern erwartet. Und in den Jungen-Schulen haben die Jungs genauso oft Sprache gewählt wie in gemischten Schulen die Mädchen. Und ich hab' in der Presse-Konferenz gesagt, Leute, jetzt krieg' ich ja bestimmt die Schlagzeile: „Laurien will zurück zur geschlechtsspezifischen Schule“. Das könnt ihr nicht schreiben, aber ich muß dies doch zur Sprache bringen und stelle fest, daß in der Misch-Form die Flucht in das eigene Geschlechter-Stereotyp eben gelingt und auch einen hohen Entlastungscharakter hat und man deshalb über geschlechtsspezifische Sonderungsmöglichkeiten zumindest sprechen können muß. Und in dem Punkte finde ich mich plötzlich jetzt von der Frauenbewegung unterstützt... damals haben sie mich sozusagen als Rückschritt von vorgestern abgestempelt in dieser abenteuerlichen Debatte da...

*Interview: Eva-Maria Epple  
Irene Stoehr*